

Katrin Betz,
Florian Lützelberger (edd.)
unter Mitarbeit von Susen Halank

Alt & Neu.
Neue Quellen, alte Fragen –
alte Quellen, neue Fragen

Beiträge zum XXXVI. Forum Junge
Romanistik in Bamberg (31. März 2021)



Forum Junge Romanistik 27

**Herausgegeben von
Marina Ortrud M. Hertrampf
und Carolin Patzelt**



Katrin Betz, Florian Lützelberger (edd.)
unter Mitarbeit von Susen Halank

Alt & Neu.
Neue Quellen, alte Fragen –
alte Quellen, neue Fragen

Beiträge zum XXXVI. Forum Junge
Romanistik in Bamberg (31. März 2021)



AVM.edition

Dr. Katrin Betz studierte Romanistik und DaF an der Universität Bamberg und arbeitete danach als Deutschlektorin an der Universidad Complutense de Madrid. Anschließend studierte sie den Aufbaustudiengang „EDV-Philologie“ an der Universität Würzburg, wo sie nach ihrem Abschluss mehrere Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Computerphilologie und NDL tätig war. Sie promovierte an der Universität Bamberg mit einer Arbeit zum Thema *Adverbien und Depiktive im Spanischen als radiale Kategorien. Eine korpuslinguistische Untersuchung im Rahmen der Konstruktionsgrammatik*. Von 2018 bis 2024 war sie am Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft an der Universität Bamberg als akademische Rätin auf Zeit tätig.

Dr. Florian Lützelberger studierte Hispanistik, Galloromanistik, Germanistik, Europäische Ethnologie, Geschichte und Erziehungswissenschaften in Bamberg und Granada. Seit 2017 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft (Prof. Dr. Dina De Rentis) an der Otto-Friedrich-Universität tätig. Dort hat er soeben mit einer vergleichend-theoretischen Arbeit über moderne europäische Kriegsliteratur aus der Feder von schreibenden Soldaten promoviert (*summa cum laude*). Aktuell bereitet er ein Habilitationsprojekt zu romanischen, anglo- sowie germanophonen Gegenwartsliteraturen an der Schnittstelle zwischen Diversity Studies und Medical Humanities vor. Er lehrt und forscht vor allem in den folgenden Bereichen: Literatur und Kunst in Kriegs- und Krisenzeiten; Diversity, Cultural, Gender, Queer und Disability Studies; Environmental, Biological und Medical Humanities; Europäische Literaturen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart; Geschichte und Theorie der spanischen, französischen und deutschen Lyrik; Französische Autosoziifikationen des 20. und 21. Jahrhunderts (insbesondere Ernaux, Erion und Louis); Mythologie: Queere und weibliche Réécriture und Adaption (bes. im 21. Jahrhundert); Intertextualität und Intermedialität.

Die Qualität der Publikationen der Reihe Forum Junge Romanistik wird sichergestellt durch ein zweistufiges Doppelblindgutachtenverfahren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 bei den Autor*innen; publiziert von AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München

Umschlagabbildung: Das Alte Rathaus in Bamberg; Pixabay © Gruendercoach

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Herausgeber*innen, Autor*innen noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-635-2

ISBN (Print) 978-3-95477-182-0

ISSN 2194-959X

AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München

in der Thomas Martin Verlagsgesellschaft

Schwanthalerstr. 81

D-80336 München

info@tm-verlag.de

www.avm-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Katrin Betz & Florian Lützelberger

Alt & Neu: Neue Quellen, alte Fragen – alte Quellen, neue Fragen für eine junge Romanistik? 7

Christoph Groß

Virtuelle Wirklichkeiten bei Marino, Diderot und Huysmans – eine Ästhetik der Immersion *avant la lettre*? 15

Laura Wiemer

Die Poetik und Tropologie von Federico García Lorca und Manuel Rivas 35

Nicola Tallarini

La biografia sintetica nel paratesto d'autore del secondo Novecento 49

Tommaso Meozzi

Politischer Realismus oder neue Utopie? Ein neuer metaphorologischer Ansatz zu Machiavellis *Principe* 61

Christiane Müller-Lüneschloß

Metaisierung und ironische De(kon)struktion zwischen Kunst und Spiel: Zur Dramaturgie Yasmina Rezas 71

Julia Auweiler

Alter Wein in neuen Schläuchen? Aktuelle europäische Auseinandersetzungen mit dem Spanischen Bürgerkrieg 85

Birgit Füreder

Grammatiktheorie x Psycholinguistik oder Was Kognition mit grammatiktheoretischer Modellbildung zu tun hat 97

Sarah Del Grosso

Die Übersetzung der Abschlussformel in Gerichtsurteilen in Mailand und Genua (1797–1808) 113

Katharina Jedamzik

Disambiguierung an der Prosodie-Syntax-Schnittstelle im Französischen und Spanischen 131

Franziska Kailich

Humoristische Wortschatzeinheiten im Spanischen – eine Fallstudie zu
(*de*) *marras* und *menda* 145

Karoline Gerasch

Wer spricht ‚schönes Französisch‘? Die Sichtweise von Französischlernern 161

Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes 177

Index rerum 181

Katrin Betz & Florian Lützelberger

Alt & Neu: Neue Quellen, alte Fragen – alte Quellen, neue Fragen für eine junge Romanistik?

Nach der digitalen Wende hat die Digitalität im Rahmen verschiedener Ansätze und Methoden einen festen Platz in den Geisteswissenschaften und so auch in der Romanistik gefunden. Die unkomplizierte Zugänglichkeit digitaler Daten ermöglicht die Entwicklung neuer Untersuchungsmethoden und damit einhergehend die Formulierung und Ausarbeitung neuer Fragestellungen. Die feste Verankerung dieser neueren Ansätze in der Romanistik bezeugen das aktuelle Erscheinen von mehreren Sammelbänden in diesem Themenfeld (cf. z. B. Becker et al. 2023, Hesselbach et al. 2024) sowie auch die Schaffung neuer Stellen in diesem Bereich (z. B. die *Juniorprofessur für digitale romanische Sprachwissenschaften* an der Universität Eichstätt). Aber auch Tagungsthemen wie *Präsenz und Virtualität* (Deutscher Romanistentag 2020) oder *Hispanistik in neuen Umwelten: Digitalisierung, Schnittstellen, Reinskriptionen* (Deutscher Hispanistentag 2023) sind Spuren des Wirkens dieser neuen Ansätze. Auch die AG Digitale Romanistik innerhalb des Deutschen Romanistikverbands existiert nun bereits seit einem Jahrzehnt (Schöch 2014).

In der Linguistik führt die leichte Zugänglichkeit neuer Datenformate einerseits zu einer Verfestigung des Interesses an der korpuslinguistischen oder der korpusbasierten Methodik. Andererseits ist aber auch ein verstärktes Interesse an der Digitalität selbst zu verzeichnen, was sich wiederum in der Ergänzung, Verbesserung und Remodellierung bestehender Daten oder der Entstehung neuer Datensammlungen niederschlägt (cf. hierzu die Neuaufbereitung des Korpus der *Real Academia Española* oder die in den letzten Jahren hinzukommenden Teilkorpora des von Mark Davies geleiteten Projektes *Corpus del Español* (www.corpusdelespanol.com). Der Zugriff auf die genannten Korpora¹ erfolgt über weitgehend intuitiv bedienbare web-Oberflächen, die relativ kom-

¹ Die Korpusauswahl ist exemplarisch. Es existieren zahlreiche weitere größere und kleinere Korpora, die wieder in unterschiedlichem Umfang über eine web-Oberfläche bearbeitbar sind. Hier seien ergänzend für das Französische bzw. Italienische z. B. noch CLAPI (clapi.icar.cnrs.fr/), BFM2022 (<http://bfm.ens-lyon.fr/>) und KIParla (<https://kiparla.it/>) sowie CORDIS/CORLIS (<https://corpora.ficlit.unibo.it/>) genannt.

plexe Abfragen und Auswertungsmöglichkeit zur Verfügung stellen. Ergänzend hierzu existieren verschiedene freizugängliche Tools wie z. B. der *Corpusmanager* oder *Praat*, die die Auswertung eigener Korpusdaten ermöglichen, sodass romanistischen Sprachwissenschaftler:innen nicht nur ein breites Spektrum verschiedener Korpora zu Verfügung steht, sondern auch die passenden Werkzeuge für die Datenanalyse.

Auch in der Literatur- und Kulturwissenschaft zeugen nicht nur zahlreiche gegenwärtige und jüngst erschienene Publikationen (cf. z. B. Kraft 2017, Jannidis 2023) von der engen Verzahnung ‚alter‘ Texte und Gegenstände mit neuen Methoden und Fragestellungen der Digitalität, auch entstehen immer mehr digitale Archive und Editionen (cf. z. B. Galina Russell et al. 2019), die die Texte breiter zugänglich machen. Auch für beispielsweise empirisch, stilistisch oder stilometrisch ausgelegte Fragestellungen entstehen so zahlreiche neue Möglichkeiten – Rißler-Pipka (2016) weist so beispielsweise schon 2016 darauf hin, wie digitale Methoden für Autorschaftsdebatten fruchtbar gemacht werden können. Hinzu kommen neue Kunstformen, die ohne den digitalen Raum keineswegs zu denken wären (cf. z. B. Bauer 2016) – verwiesen sei exemplarisch beispielsweise auf den 2017 ausschließlich auf Twitter entstandenen Roman *Todo está bien* von Manuel Bartual.

Das Spektrum möglicher Fragestellungen der Veranstaltung war jedoch noch deutlich breiter angelegt und wies über die Digitalität hinaus – der Raum war so zum Beispiel geöffnet für die Auseinandersetzung mit jeglicher Form von gegenwärtiger Sprachentwicklung, des Sprachwandels oder auch soziolinguistischen Fragen oder von Gegenwartsliteratur und -kunst und Fragen danach, ob und inwiefern etablierte Forschungs- und Analysemethoden beispielsweise auch unter Berücksichtigung virulenter Themen, inter- und transdisziplinärer Verzahnungen und gesellschaftlicher Probleme der Gegenwart ihre Gültigkeit bewahren können. Nicht umsonst etablieren sich Forschungsströmungen wie die *Cognitive Poetics*, die *Diversity Studies* oder auch die Ökokritik, die Neuen Materialismen oder die *Medical* und *Environmental Humanities* in den letzten Jahren auch verstärkt in der romanischen Literatur- und Kulturwissenschaft – um nur einige Beispiele anzuführen. Sie eröffnen so auch neue Perspektiven auf altbekannte Forschungsgegenstände und Artefakte, die eine Neubewertung der Artefakte und differenziertere und neu perspektivierte Antworten auf bereits zuvor gestellte Fragen erlauben. Auch theoretischen Überlegungen zu neuen Formaten oder auch motiv-, stoff- oder rezeptionsgeschichtlich ausgelegten Studien, beispielsweise zur aktuell boomenden Neuauflage und *Réécriture* mythologischer Stoffe auch gendersensiblen Perspektiven des 21. Jahrhunderts, wurde so Platz eingeräumt – der hermeneutische Prozess der Relektüre unter

neuen Vorzeichen bringt hier enorme Potenziale mit sich. Die Diversität, die Kombinationen von Alt und Neu mit sich bringen, ist schier unendlich.

Das Forum Junge Romanistik 2021 sollte unter dem Zeichen dieser aktuellen Strömungen und Tendenzen stehen und dabei neues und altes vereinen: *Alt & Neu: Neue Quellen, alte Fragen – alte Quellen, neue Fragen?* Denn ein sich konstant erweiterndes Quellenmaterial – vom mittelalterlichen Heldenepos bis zum Videoblog – stellt die Untersuchungsgrundlage sämtlicher Unterdisziplinen der romanistischen Forschung dar. Diese werden vor die Herausforderung einer kontinuierlichen Adaption der Fragen, die an diese Quellen herangetragen werden, gestellt. Die reziproke Beeinflussung von Untersuchungsgegenstand und Untersuchungsmethode ermöglicht dann einen Übertrag der neuen Fragestellung auf altes Quellenmaterial. Gleichzeitig bleibt eine Untersuchung von neuem Quellenmaterial anhand alter Fragestellungen attraktiv. Für die Romanistik bietet dies eine Vielfalt an Kombinationsmöglichkeiten von Quellen, Methoden und Modellen, die Fragen beantworten, wie zum Beispiel: Wie können innovative, digitale Analyseansätze auf mittelalterliche Korpora übertragen werden und welchen wissenschaftlichen Mehrwert hat dies? Können Textquellen in neuen Medien überhaupt mit Hilfe von etablierten Theorien und Modellen adäquat überprüft werden oder ist deren Modifikation notwendig? Gibt es Fälle, die eine völlig neuartige Herangehensweise erfordern? Wo hemmt ein Bruch mit alten Fragestellungen den Erkenntnisgewinn?

Der vorliegende Band bietet einen Einblick in die zahlreichen spannenden Beiträge junger Romanist:innen beim XXXVI. *Forum Junge Romanistik*, das 2021 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg ausgerichtet wurde. Unter dem perspektivischen Dach von Alt & Neu war hierbei nicht nur Raum für allerlei Arten von Projekten und Fragestellungen, sondern auch des Austausches zwischen Nachwuchs und erfahreneren Kolleg:innen – auch hier trafen gewissermaßen Bewährtes und Neues aufeinander. In Bamberg, einer Stadt also, die selbst die Verbindung von Altem und Neuem verkörpert, sollten einmal mehr vor dem historischen, ‚alten‘ Setting des Welterbes (auf dem Einband und in der Titelei des Bandes auch stellvertretend durch das Alte Rathaus der Stadt repräsentiert) neue und innovative Perspektiven unseres Faches diskutiert werden, die nun hier gesammelt vorliegen.

Bis wenige Wochen vor der eigentlich in Präsenz geplanten Veranstaltung konnten jedoch weder Organist:innen noch die Teilnehmer:innen vorhersehen, dass ein weiteres ‚Neu‘ für das ‚alte‘ Format des Forum Junge Romanistik bevorstand, dass die Digitalität innerhalb sehr kurzer Zeit in beinahe allen Bereichen vorantreiben sollte: In den letzten Monaten vor Veranstaltungsbeginn nahm die Corona-Pandemie ihren Lauf und in den letzten Wochen vor

dem geplanten Veranstaltungstermin verschärfte sich die Situation zunehmend, sodass die Präsenzveranstaltung – wie so viele andere – kurzfristig abgesagt bzw. verschoben werden musste. Schließlich konnte das Forum Junge Romanistik dann aber – Dank der Bereitschaft der Vortragenden – als digitale Veranstaltung im neuen Format ausgetragen werden. Auch in diesem Online-Format fanden angeregte Diskussionen zu den Vorträgen der Sektionen *Literatur- und Kulturwissenschaft* sowie *Sprachwissenschaft und Fachdidaktik* statt und es wurden im Nachgang Aufsätze vielfältiger Ausrichtungen eingereicht, die die enorme Diversität unseres Faches mit seinen Teildisziplinen ein weiteres Mal unter Beweis stellen.

Abschließend danken möchten wir also nicht nur allen Vortragenden für ihre Flexibilität und den bereichernden Diskurs, der so auch im digitalen Raum entstehen konnte, sondern besonders auch der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, dem Institut für Romanistik (hier insbesondere auch Susen Halank) und auch unseren Sponsor:innen für die Unterstützung jedweder Art, ohne die ein Gelingen der Tagung nicht möglich gewesen wäre.



Deutscher
Romanistik
Verband



Deutscher Katalanistenverband
Associació Germano-Catalana

1. Literatur- und Kulturwissenschaft

Der Beitrag *Virtuelle Wirklichkeiten bei Marino, Diderot und Huysmans – eine Ästhetik der Immersion avant la lettre?* von Christoph Groß widmet sich, ausgehend von medientechnischen Entwicklungen wie der VR-Technologie des 20. und vor allem 21. Jahrhunderts, der Frage einer bereits in den Texten der drei titelgebenden Autoren über die Zeitspanne vom 16. bis ins 19. Jahrhundert vorangelegten immersiven Ästhetik. Im Wesentlichen fokussiert der Autor sich dabei auf Fragen der Kunstrezeption, des ästhetischen Kunsterlebens und auch einer Art fiktionalen Virtualität, die er besonders anhand von *La Galeria*, die uns durch die titelgebende Gemäldegalerie führt, dem *Salon de 1767*, in dem Diderot uns das Bild gewissermaßen durchqueren lässt, und schließlich am Beispiel der Stimmungsräume von *À rebours* ausarbeitet.

Laura Wiemer untersucht in ihrem Beitrag *Die Poetik und Tropologie von Federico García Lorca und Manuel Rivas*, ausgehend von einer intertextuell und transduktionstheoretischen Perspektive, die beiden spanischen Autoren. Sie sucht so nicht nur nach grundlegenden poetologischen, tropologischen und

ästhetischen Kongruenzen der beiden, sondern erweitert ihren Blick vielmehr durch eine historische Perspektive, die sie von klassisch mythologischen Referenzen, über Metaphorik und Ästhetik des Goldenen Zeitalters, die avantgardistischen Strömungen des frühen 20. Jahrhunderts, in denen sich besonders der junge Lorca verstrickt vorfand, bis hin zur Gegenwartsliteratur von Rivas spannt. Dies gelingt ihr über die Gattungsgrenzen hinweg, sie untersucht vornehmlich Lorcás Theater, etwa *Bodas de sangre* und *El público*, und Rivas' poetische Prosa, im Fokus steht hier *O lapis do carpinteiro*.

Nicola Tallarini hingegen nimmt sich in seinem Beitrag mit dem Titel *La biografia sintetica nel paratesto d'autore del secondo Novecento* einer Untersuchung der Inszenierung von Autor:innen innerhalb derer Biografien an, die bis heute als Paratext in Form einer Art Redaktionsnotiz auf Buchrücken und Innenumschlägen abgedruckt werden. Er fokussiert dabei besonders den Fall Italiens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, während der vor allem führende Intellektuelle des Verlagswesens diese vermeintlich neutralen Texte gezielt nutzten und entsprechend den Intentionen des jeweiligen Verlagshauses verfassten. Unter Rückgriff auf verschiedene Reihen und intellektuelle Akteure des Feldes, beispielsweise der *Gettoni*-Reihe oder auch Italo Calvino mit der *Centopagine*-Reihe, untersucht er so die kulturgeschichtliche Rolle der Verleger:innen, Herausgeber:innen und ihrer Inszenierung der jeweiligen Autor:innen und fragt danach, welche Effekte und Ziele über den Weg dieser literaturgeschichtlich durchaus relevanten Textsorte erreicht werden können.

Eine interessante Relektüre eines der bekanntesten und zentralsten Texte der modernen politischen Philosophie unternimmt Tommaso Meozzi in seinem Beitrag *Politischer Realismus oder neue Utopie? Ein neuer metaphorologischer Ansatz zu Machiavellis Principe*. Auch (aber nicht nur) unter Rückgriff auf Blumenbergs Metaphorologie untersucht er so Machiavellis Bildsprache und dessen Konstruktion des idealen politischen Organismus, eine Maschine der Macht, wie er es nennt, die jedoch grundsätzlich in verschiedenen Spannungsfeldern, besonders dem von Einheit und Dynamik steht. Besonderen Stellenwert räumt er dabei, entgegen bisherigen Ansätzen, denjenigen Bildern ein, die Macht und ihre Wirksamkeit ausdrücken und verkörpern, ebenso wie den Überlagerungen verschiedener Bildbereiche, die zur Lösung der Spannungsbeziehungen führen.

Im Anschluss daran widmet sich Christiane Müller-Lüneschloß ebenfalls einer neu perspektivierten Lektüre auf vielrezipierte und (besonders mit einer soziologischen Brille) ebenso vieluntersuchten Texten – nämlich ausgewählten Theaterstücken Yasmina Rezas, der wohl aktuell meistgespielten Theaterautorin Europas, wenn nicht der Welt. Unter dem Titel *Metaisierung und ironische De(kon)struktion zwischen Kunst und Spiel: Zur Dramaturgie Yasmina Rezas*

nimmt sie dabei, *Le dieu du carnage* und «Art» unter eine ästhetische und dramaturgische Lupe, nicht zuletzt jedoch auch unter Einbezug feministischer Perspektiven. Besonders im Fokus stehen dementsprechend Wege und Funktionen der Metaisierung, Ironisierung und damit auch Rezas besondere Bezüge zur Malerei des 20. Jahrhunderts.

Sodann folgen schließlich Julia Auweilers Ausführungen, die sich einem Themenkomplex widmen, der für sich bis in die Gegenwart reichend im titelgebenden Spannungsfeld dieses Bandes zwischen einem ‚Alt‘ und ‚Neu‘ oszilliert: dem Spanischen Bürgerkrieg. In ihrem Beitrag *Alter Wein in neuen Schläuchen? Aktuelle europäische Auseinandersetzungen mit dem Spanischen Bürgerkrieg* macht sie genau von dieser Tatsache und der weiterhin bestehenden Notwendigkeit der Verhandlung der Vergangenheit Spaniens Gebrauch und reflektiert über eine thematisch entsprechend ausgerichtete internationale Erzählliteratur einer neuen Generation von Autor:innen. Diese wiederum betrachtet sie keineswegs isoliert von den Werken der Zeitzeug:innengenerationen, sondern verortet neueste Texte wie *Blutorangen* von Verena Boos oder Jaume Cabrés *Les veus del Pamano* durchaus in größere Verbindungslinien zu bekannten Klassikern wie Malraux' *L'espoir* oder Orwells *Homage to Catalonia*.

2. Sprachwissenschaft und Fachdidaktik

Birgit Füreder beleuchtet in ihrem Beitrag *Grammatiktheorie x Psycholinguistik oder Was Kognition mit grammatiktheoretischer Modellbildung zu tun hat* ein traditionelles Thema der romanischen Sprachwissenschaft aus einer modernen methodischen Perspektive. Mit dieser Zielsetzung kontextualisiert sie zunächst die verschiedenen Untersuchungsaspekte des Untersuchungsgegenstandes ‚Verbalperiphrasen‘ auf dem Hintergrund zentraler traditioneller Grammatikmodelle. Ausgehend hiervon zeigt sie anhand eines Ausschnitts der Ergebnisse experimentell erhobener Daten zur sprachlich-kognitiven Verarbeitung verschiedener französischer und spanischer Verbalperiphrasen, welchen Beitrag die Psycholinguistik für das Verständnis und die Modellierung sprachlicher Phänomene leisten kann.

Sarah del Grosso stellt im Rahmen ihrer Analyse modern aufbereiteter ‚alter‘ Daten neue Fragen: *Die Übersetzung der Abschlussformel in Gerichtsurteilen in Mailand und Genua (1797–1808)*. Sie zeigt in ihrem Beitrag exemplarisch anhand von Abschlussformeln, inwiefern Übersetzungen aus dem Französischen die italienische Rechtssprache während der Napoleonischen Zeit geprägt haben. Dazu untersucht sie vergleichend Texte aus den Städten Mailand und Genua. Die untersuchten Texte sind über die Datenbank UePol zugänglich und

entstammen einem Teilkorpus, das im Rahmen des DFG-Projekts *Juristische, administrative und politische Fachübersetzungen aus dem Französischen ins Italienische während der Napoleonischen Epoche am Beispiel von Mailand und Genua*, das in den Staatsarchiven von Genua und Mailand zusammengestellt wurde.

Katharina Jedamzik beschäftigt sich in ihrem Beitrag *Disambiguierung an der Prosodie-Syntax-Schnittstelle im Französischen und Spanischen* mit der Schnittstelle zwischen Syntax und Prosodie. In ihrer Studie untersucht sie kontrastierend für das spanische und französische Sätze mit hoher bzw. tiefer Adjunktion einer Präpositionalphrase im Hinblick auf phrasenfinale Länge, Sprechpausen, Grenztöne und ergänzt damit vorherige Untersuchungen, die sich zumeist auf einzelne akustische Parameter beschränken.

In ihrem Artikel *Humoristische Wortschatzeinheiten im Spanischen – eine Fallstudie zu (de) ‚marras‘ und ‚menda‘* untersucht Franziska Kailich auf der Basis einer teils lexikographisch und teils korpusbasierten Studie die Eigenschaften und Verwendungsweisen potenziell humoristischer Wortschatzeinheiten. Im Fokus der korpuslinguistischen Studie steht dabei die Ermittlung von Begleitphänomenen, die typischerweise im Kontext der untersuchten humoristisch verwendeten Wortschatzeinheiten auftreten und somit als mitverantwortlich für die Semantisierung der humoristischen Bedeutungskomponente gedeutet werden können.

Karoline Gerasch betrachtet in ihrem Beitrag *Was ist schönes Französisch? Die Sichtweise von Französischlernenden* eine alte Frage aus neuer Perspektive. Ebenso wie Muttersprachler beurteilen Französischlernende bestimmte L1-Varietäten des Französischen im Vergleich zu anderen Varietäten als besonders ‚schön‘. Im Rahmen einer Perzeptionsstudie erforscht Karoline Wurzer in diesem Zusammenhang verschiedene Untersuchungsaspekte: Wie definieren Lernende schönes Französisch? Wie bewerten Lernende unterschiedliche diatopische Varietäten und wie schwer fällt es Lernenden die Qualität des gesprochenen Französischen zu beurteilen?

3. Literatur

- Bauer, Elisabeth Carolin (2016): *Frankophone digitale Literatur. Geschichte, Strukturen und Ästhetik einer neuen Mediengattung*, Bielefeld, transcript.
- Becker, Lydia et al. (edd.) (2023): *Digitale romanistische Sprachwissenschaft: Stand und Perspektiven*, Tübingen, Narr [Romanistische Kolloquium XXXIV].

- Galina Russell, Isabel et al. (edd.) (2019): *Humanidades digitales. Edición, literatura y arte*, Mexico City, Bonilla Artigas.
- Hesselbach, Robert/Calvo Tello, José/Henny-Krahmer, Ulrike/Schöch, Christof/Schlör, Daniel (edd.) (2024): *Digital Stylistics in Romance Studies and Beyond*, Heidelberg, HeiUP.
- Jannidis, Fotis (ed.) (2023): *Digitale Literaturwissenschaft. Zur Einführung. DFG-Symposium 2017*, Stuttgart, Metzler [Germanistische Symposien].
- Kraft, Tobias (2017): „Digitale Philologie – digitale Romanistik“, in: Beck, Christoph/Drews, Julian (edd.): *Romanistik in Bewegung. Aufgaben und Ziele einer Philologie im Wandel*, Berlin, Kadmos, 186–208.
- Rißler-Pipka, Nanette (2016): „Digital Humanities und die romanische Literaturwissenschaft: Der Autorschaftsstreit um den *Lazarillo de Tormes*“, in: *Romanische Forschungen* 128/3, 316–342.
- Schöch, Christoph (2014): „Zur Einrichtung der DRV-Arbeitsgruppe ‚Digitale Romanistik‘“, in: *Mitteilungsheft des DRV*, Frühjahr 2014, 25–28.

Christoph Groß

Virtuelle Wirklichkeiten bei Marino, Diderot und Huysmans – eine Ästhetik der Immersion *avant la lettre*?

Partant des discussions actuelles autour du concept de l'immersion, cet article interrogera l'histoire littéraire selon les modalités de pertinence en vue d'une esthétique immersive avant la lettre. À travers un corpus de textes, notamment de Marino, Diderot et Huysmans, il s'agira de retracer l'imaginaire d'une expérience immersive anticipant, en littérature, les révolutions technologiques récentes. À la différence des solutions technologiques de l'ère numérique, les textes de ces auteurs se caractérisent par leur mise en récit d'une expérience immersive se situant dans le domaine de l'imaginaire et de la fiction. De cette façon, ils s'avèrent constitutifs en vue d'une conception particulière, pré-numérique du virtuel dont les spécificités esthétiques et médiologiques seront à éclaircir.

1. Einleitung

In Anbetracht der tiefgreifenden Auswirkungen der medientechnologischen Umwälzungen des letzten Jahrhunderts überrascht es kaum, dass nun auch der rezente Wandel in den digitalen, vermehrt auf die Potenziale virtueller Wirklichkeitssimulation zurückgreifenden Unterhaltungsmedien nicht nur subkulturell, sondern auch auf gesamtgesellschaftlicher Breite zunehmend an Relevanz gewinnt. Die sich aus der kulturellen wie ökonomischen Konjunktur der *virtual reality* ergebende Denkfigur der Immersion zeigt sich dabei geprägt von einer Vielzahl von unterschiedlichen Diskursivierungsbemühungen und Anwendungsbereichen, in deren Zuge Begriffe wie Immersion und Virtualität auch jenseits der Film-, Medienwissenschaften und *Game Studies* zu regelrechten ‚Modewörtern‘ des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts aufgestiegen sind. Der Diskursraum der Immersionsforschung lässt sich dabei kaum auf einen rein technologischen und unterhaltungsindustriellen Funktionszusammenhang beschränken. Vielmehr eröffnet er – so die Ausgangshypothese dieses Beitrags – ein gesamtgeisteswissenschaftlich wirksames Theoriefeld, das ins-

besondere auch an ästhetische und literaturwissenschaftliche Fragestellungen anschließbar ist.¹

Grundlegend lässt sich Immersion mit Witmer und Singer (1998, 227) als „a psychological state characterized by perceiving oneself to be enveloped by, included in, and interacting with an environment that provides a continuous stream of stimuli and experiences“ definieren. Im Zentrum der Immersionserfahrung steht die Idee eines besonderen Erlebens von Präsenz, das einerseits mit einer „transparency of the medium“ (Ryan 2001, 4) und andererseits mit dem Eindruck einer „körperlich-geistige[n] Nähe“ (Voss 2008, 71) zu einem durch dieses Medium präsentierten, dabei aber gleichsam ‚von innen heraus‘ rezipierbaren fiktionalen Gehalt einhergeht. Die Präsenzcharakter immersiver Erfahrung lebt dabei im Wesentlichen von der semantischen, vor allem aber auch sensorischen Konsistenz und Geschlossenheit des Feldes, innerhalb dessen die auf den Rezipienten einwirkenden Bilder erzeugt werden: „The nature of immersion is to make users feel drenched in sensation. The images have the power to arrest or seize the viewer’s perceptive faculties“ (Hillis 1999, 70). Der Begriff der Immersion zielt somit auf die Beschreibung einer besonderen Erfahrungsqualität ab, in der die Grenzen zwischen Betrachtendem und Betrachtetem verwischt und zugunsten der Errichtung eines ganzheitlichen virtuellen Erfahrungsraums transzendiert werden. Immersion setzt dabei immer die Einbettung des Rezipienten in ein *Setting* voraus, dessen Regeln und Grenzen ihm zwar vorgegeben werden, innerhalb dessen er aber handelnd tätig werden und rückwirkend den ihn umgebenden Raum beeinflussen kann. In der immersiven Erfahrung wird der Rezipient zum Teil des Geschehens – das Virtuelle wird zu seiner vorübergehend akzeptierten neuen ‚Wirklichkeit‘.

¹ Das Theoriefeld der Immersion ist in der Tat so weit gespannt, dass es an dieser Stelle kaum darstellbar ist. Als grundlegende Zugänge zu dieser Thematik, insbes. in Hinblick auf ihre ästhetisch und medientheoretisch relevanten Aspekte, empfehlen sich u. a. Lévy 1995, Murray 1997, Hillis 1999, Darley 2000, Ryan 2001, Grau 2002, MacMahan 2003, Calleja 2011, Liptay/Dogramaci 2016 sowie die in diesen Texten jeweils zitierte Forschungsliteratur. Diese transdisziplinäre, weit über den Bereich geisteswissenschaftlicher Forschung hinausgehende begriffliche Breite zeigt sich in einer Vielzahl von Beiträgen, in denen Phänomene immersiver Erfahrung nicht nur in Bezug auf ihren jeweiligen fachwissenschaftlichen Geltungsbereich perspektiviert, sondern beispielsweise auch hinsichtlich ihres Unterhaltungswert, ihres wirtschaftlichen Nutzens, ihres pädagogischen oder gar therapeutischen Potentials bewertet werden. Immersion spielt dabei insbes. in der Erziehungswissenschaft und Sprachdidaktik eine zentrale Rolle und wird im Zuge des vermehrten Auftretens immersiver Theaterprojekte auch zunehmend in der Theaterwissenschaft und den *Performance Studies* rezipiert.

In der Forschungsliteratur herrscht weitestgehend Uneinigkeit darüber, ob Immersion vom Subjekt oder Objekt, d. h. „als *Modus ästhetischer Erfahrung*“ oder „von den Mechanismen und Wirkweisen der *Apparaturen und medialen Gefüge*“ (Schütz 2022, 19s.), her zu denken ist.² Auch wenn immersive Zustände in der Regel aus medial erzeugten „Illudierungserfahrung[en]“ (Curtis 2008, 89) kausal hervorgehen, durchkreuzen sie die traditionelle Dichotomie zwischen realweltlicher und künstlich induzierter, sozusagen ‚virtueller‘ Erfahrung. Denn anders als Begriffe wie Trugbild, *trompe-l'œil* oder Simulakrum bezeichnet Immersion nicht die Eigenschaft eines Gegenstandes oder Dispositivs, sondern vielmehr eine Eigenschaft eines (wenn auch medial induzierten) Bewusstseinszustandes. Mit dem Begriff der ‚Illusion‘ kann die Eigenschaft eines Artefakts beschrieben werden, auf den Rezipienten eine Wirkung auszuüben, die mit der Wirkung eines äußerlich nahezu identischen Referenten in einem engen Analogieverhältnis steht.³ ‚Immersion‘ hingegen beschreibt den Zustand einer subjektiven Erfahrung, bei dem der Frage nach der ontologischen Differenz zwischen Artefakt und Referent keine zentrale Rolle zukommt, weil diese Frage durch die schiere Intensität und Konsistenz der Erfahrungswerte schlicht überblendet oder im Sinne einer *willing suspension of disbelief* aufmerksamkeitsökonomisch ausgeschlossen wird. Zwar kommt Kunstgegenständen und anderen medialen Dispositiven bei der Aktivierung und Steuerung immersiver Zustände eine zentrale Rolle zu, doch spielt sich die eigentliche Erfahrung der Immersion im Bewusstsein selbst ab. Immersion kann also mit Werner Wolf (2013, 11) als „characteristic feature“ eines „mental state“ beschrieben werden, bei dem nach Christiane Voss (2008, 80s.) gerade dem Imaginären als kognitive Schwelle zwischen dem Realem und dem Fiktiven ein besonderer Stellenwert zukommt.

In diesem Sinne sind Zustände immersiver Erfahrung von den sie induzierenden Artefakten zwar nicht kausal unabhängig, aber dennoch begrifflich zu unterscheiden. Daraus folgt, dass sich die Qualität eines immersiven Zustandes nicht immer ausschließlich an der technischen oder mimetischen Perfektion des ihn auslösenden Dispositivs bemessen lässt: Immersion kann durch die wirklichkeitssimulierende, multisensorische Effizienz digitaler VR-Technik, aber eben auch durch die Lektüre eines Romans ausgelöst werden (cf. Schaefer/Vultur, 239). Immersion ist in diesem Sinne kein völlig neuartiges Phänomen, allein die Sichtweise auf sie erscheint neu. Mit Erkki Huhtamo (1995, 160)

² Siehe hierzu auch im Detail die Ausführungen in Schütz 2022, 20–36.

³ Zum Theoriefeld der (referentiellen wie auch ästhetischen) Illusion siehe insbes. Gombrich 1960, Strube 1976, Brinker 1977, Pape/Burwick 1990, Wolf 1993, 2008 und 2013.